
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



Gräfin Emma von Lesum und ihr Schwager Herzog Benno

Eine Bronzeplastik, in der Grünanlage nahe der Emmastraße in Schwachhausen, zeigt die Herrschaften aus dem Mittelalter in der Kleidung des 19. Jahrhunderts, wobei die Pferde anstelle der Füße Rollen erhielten. Geschaffen wurde diese Gruppe von dem Künstler Thomas Recker.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Zwischenausgabe der vierteljährlich erscheinenden Vereinszeitung wird in einer geringeren Stückzahl verteilt, dafür aber in einer weitaus größeren Anzahl in der hiesigen Stadtbibliothek, in in der Geschäftsstelle der Sparkasse in Lesum, Hindenburgstraße 63 und in den Vereinsräumen des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e. V. in der Bremerhavener Heerstraße 7 zur Selbstabholung bereitgelegt. Dagegen wird das dann folgende Heft des dritten Quartals wieder mit dem halbjährlichen Veranstaltungsprogramm ins Haus gebracht. So sehr das Interesse und auch die Nachfrage an dieser Vereinszeitung für uns Ansporn ist, so bitten wir doch um Verständnis für die festgelegte Regelung. - Übrigens; die kostenfreie Verteilung ist nur möglich, weil die inserierenden Geschäftsleute und auch die ehrenamtlichen Autoren somit zur Finanzierung der Druckkosten beitragen. Deshalb Lob und Dank an unsere Inserenten und Autoren für Ihre Verbundenheit zum HVL.

An dieser Stelle erinnern wir an den ehemaligen Sparkassenleiter, Ludwig Thomas, dessen Todestag sich am 11. Mai 1997 zum zwanzigsten Male jährte. Die Gründung unseres Vereins im Jahre 1955 geht auf seine Initiative zurück, denn er war der erste von acht Gründungsmitgliedern, der die Satzung am 6. Mai 1955 unterzeichnete.

Bei der letzten Jahreshauptversammlung wurde uns von Horst Klostermann eine Liste mit 210 Namen und Daten von Damen und Herren der Jahrgänge 1931 - 1933 übergeben, deren damaliger Wohnsitz im heutigen Ortsamtsbereich Burglesum war. Sowohl aus Datenschutz- als auch aus Platzgründen ist es leider nicht möglich, die vorbereiteten sieben Seiten in diesem Mitteilungsblatt aufzunehmen. - Horst Klostermann ist daran interessiert anlässlich der bevorstehenden „Goldenen Konfirmation“ möglichst viele Freundinnen und Freunde aus der damaligen Zeit zu mobilisieren, und zur Teilnahme nach Lesum einzuladen. Eine Schwierigkeit bedeutet der Umstand, daß sich die Mädchennamen im Laufe der Zeit größtenteils geändert haben dürften. Um dem Anliegen des Horst Klostermann nachzukommen, schlagen wir vor, sich mit ihm direkt unter der Telefonnummer 0421/254967 in Verbindung zu setzen.

Bedanken möchten wir uns bei Johann Frohn, der abermals in seiner bekannten launigen Art in Versform über einen Tagesausflug des HVL's berichtet

hatte. Sein Lob galt den Ehepaaren Meyer - Plambeck und Glaß für die gute Vorbereitung und Durchführung der Fahrt in die Wingst am 20. März 1997.

Neben den aktuellen Fahrten, Besichtigungsterminen und Freitagsnachmittagsveranstaltungen, die im Sommerhalbjahr vierzehntägig stattfinden, laden wir ein zu einer Halbtagesfahrt nach Lilienthal, am Sonntag, 19. Oktober 1997. - Der Vorstand des dortigen Heimatvereins hat uns zu einem Gegenbesuch eingeladen, und wir hoffen auf eine gute Beteiligung, denn mit Sicherheit wird es ein interessanter Ausflug werden.

Abschließend erinnern wir an die kommende 4. Burglesumer Kulturwoche „Sommer in Lesmona '97 vom 21. bis 29. Juni 1997. Der HVL wird mit mehreren Beiträgen vertreten sein.

Mit diesen Zeilen grüße ich Sie
namens des Vorstandes
Ihr

R. Matzner



Inhalt

Roland und Rolandia	J. Hinrichs
Restauration des Rolands in Brasilien	S. 3 - 6
Wir erinnern ...	P. Gedaschke
Der Schuhmacher Walter Bartsch	S. 7 - 8
Lesumer Betriebe stellen sich vor	R. Matzner
Das Haus St. Ilsabeen	S. 9 - 12
Ein kleines Museum	R. Matzner
„Jachens“ Kleinod in Platjenwerbe	S. 13
Juden in Bremen-Nord	R. Rübsam
Spuren früheren jüdischen Lebens	S. 14

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Vorstand des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben

1. Vorsitzender	Gerhard Schmolze	Tel.: 63 24 70
2. Vorsitzender	Rudolf Matzner	Tel.: 63 09 12
3. Vorsitzende	Marlies van Velde	Tel.: 63 15 82
Kassenverwalter	Peter Gedaschke	Tel.: 63 61 795
Schriftführerin	Ellen Goldhagen	Tel.: 62 13 64

Bezugspreis:

Im Mitglieds - bzw. Vereinsbeitrag enthalten.

Redaktion und Gestaltung:

Rudolf Matzner, Peter Gedaschke

Fotos: Rudolf Matzner

Druck: MC COPY, Bremen-Vegesack

ROLAND und ROLANDIA

Zwei Bremer Steinmetzmeister restaurieren den Roland in Brasilien

Roland, der steinerne Riese am Rathaus zu Bremen, ist weltbekannt. Er steht dort als Sinnbild der von der Stadt erstrebten Freiheit. Daß der gleiche Roland, allerdings etwas kleiner, in der brasilianischen Stadt Rolandia steht, ist nur wenig bekannt.

Zur Geschichte:

Im Jahre 1932 wanderten viele deutsche Familien nach Brasilien aus, und siedelten sich im Süden des Landes, im Bundesstaat Parana an. Dieses geschah teils aus politischen, teils aus wirtschaftlichen Gründen.

Ihnen wurde dort Land (Urwald) zur Verfügung gestellt. Dieser Urwald mußte gerodet werden, damit man Flächen zum Anbau, vor allem von Kaffeeepflanzungen, hatte.

Die inmitten des Waldes entstehende Siedlung wurde ROLAND genannt. Drei Bremer gelten als Gründer Rolandias, Erich Koch-Weser, Hermann von Freeden und Edwin Nixdorf. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß dieser Name gewählt wurde in Erinnerung an den „Freiheitsroland“ vor dem Rathaus ihrer Vaterstadt Bremen.

Anfang der fünfziger Jahre tauchte das erste Mal der Gedanke auf, ob man den Stadtplatz nicht mit einem Abbild des Riesen am Rathaus zu Bremen schmücken könnte. Die Stadt Roland hatte mittlerweile ca. 30.000 Einwohner und durch den Kaffeeanbau intensive Kontakte zu Bremen. Denn hier gibt es bis heute große Kaffeeimporteure und Röstereien.

Bremer Kaufleute sammelten Spendengelder und 1957 wurde eine Kopie des Rolands (4/5 der Originalgröße = ca. 8 m) in Auftrag gegeben. Beauftragt wurde die Bremer Bildhauer- und Steinmetzfirma SCHMIDT & SCHÄFER, die schon vorher oft am Bremer Rolandstandbild gewirkt hatte.

Im gleichen Jahr wurde die Statue fertiggestellt, ihre vielen Einzelteile in Kisten

verpackt und per Schiff nach Brasilien geschickt. Dort wurde sie von einheimischen Handwerkern aufgestellt.

...1995, fast 40 Jahre später

Eine junge Bremerin, Gunda Cordes, wendet sich an die Bremer Bildhauer- und Steinmetzzinnung, und berichtet von dem "trostlosen" Zustand des Rolands in Rolandia.

Sie ist befreundet mit einer jungen Brasilianerin, die mehrere Jahre in Bremen gearbeitet hat.

Frau Cordes beabsichtigte Gelder für eine Restaurierung des Standbildes zu sammeln. Nachdem ein Videofilm vom Zustand des Rolands angefertigt wurde und die Innungsmitglieder sich ein Bild machen konnten, erklärte sich die Innung bereit, Material, Werkzeuge und wenn nötig Fachleute aus ihrem Kreis für die Arbeit zur Verfügung zu stellen. Im Herbst 1996 hatte die Bremerin ca. 9.500,- DM an Spenden gesammelt.

Dieses reichte, um Flüge für 2 Personen von Bremen nach Brasilien und zurück und den Schiffstransport für Werkzeuge und Material zu finanzieren.

Die Unterbringung und Verpflegung stellte die Stadt Rolandia zur Verfügung.

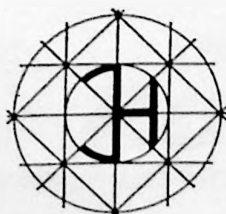
Zwei Steinmetzmeister erklärten sich bereit, in Brasilien kostenlos zu arbeiten.

Zur Person:

Uwe Frese, 53 Jahre, selbständiger Steinmetzmeister, Lehrlingswart in der Bremer Bildhauer- und Steinmetzzinnung.

Jürgen Hinrichs, 43 Jahre, selbständiger Steinmetzmeister, stellvertretender Obermeister der Bremer Bildhauer- und Steinmetzzinnung.

Uwe Frese und Jürgen Hinrichs haben eine, wenn auch unterschiedliche, persönliche Verbindung zum brasilianischen Bruder des Bremer Rolands. Der Vater von J. Hinrichs, Adolf Hinrichs, war bei der Firma, die den Roland gefertigt hat, als Steinmetz



JÜRGEN HINRICHS

STEINMETZ- UND BILDHAUERMEISTER

Bördestraße 4
28717 Bremen-Lesum

Telefon 0421 / 634596



beschäftigt. 1957 legte er seine Meisterprüfung ab. Sein praktisches Meisterstück war ein Teil des Rolands, der Baldachin oberhalb des Kopfes. Nun hatte der Sohn die Gelegenheit, am Meisterstück seines 1978 sehr früh verstorbenen Vaters zu arbeiten.

Uwe Frese hat in der Firma Schmidt & Schäfer sein Handwerk erlernt. Die Lehrzeit begann zwar erst kurz nach der Fertigstellung des Rolands, doch der Stolz der damaligen Steinmetze und Bildhauer, den Roland geschaffen zu haben, war immer noch gegenwärtig.

Der Lehrmeister des jungen Lehrlings Uwe Frese war Adolf Hinrichs, der Vater seines heutigen Kollegen.

Planung und Vorbereitung

Für die Durchführung der notwendigen Arbeiten wurden nach Ansicht des Videofilms ca. zwei Wochen veranschlagt. Um für nicht erkennbare zusätzliche Arbeiten genügend Zeit zu haben, hatte man drei Wochen Aufenthalt eingeplant.

Eine Kiste mit Werkzeugen, Zement und Sand zum Verfugen, kleinen Maschinen und einem Notstromaggregat (in Brasilien gibt es eine andere Stromspannung), und Sandstein zum Ergänzen der schadhaften Teile, wurde Mitte Dezember per Schiff nach Brasilien geschickt.

Flüge und Unterbringung wurden gebucht. Impfungen, unter anderem gegen Malaria, mußten durchgeführt werden. Ein Gerüst zur Durchführung der Arbeiten am Roland sollte vor Ort zur Verfügung gestellt werden.

Nachdem vom Spediteur die Nachricht kam, daß die Kiste mit den Werkzeugen am 20. Januar im Hafen von PARANAGUA angekommen ist, wurde der Abreisetermin festgelegt.

11. Februar 1997, wir fliegen zur Arbeit !

Nach 13 1/2 Stunden Flugzeit von Frankfurt nach São Paulo und dem Weiterflug Richtung Rolandia kommen wir am 12. Feb. dort an. Im Süden Brasiliens ist es im

Februar mit ca. 30 Grad sehr warm. Die erste Enttäuschung: Unser Werkzeug ist noch nicht vom Hafen angekommen. Es kann noch ein paar Tage dauern.

Wir schauen uns den Grund unseres Aufenthaltes an.

Zustand des Rolands in Rolandia

Das Standbild wurde, wie sein Bruder in Bremen aus Obernkirchner Sandstein gefertigt.

Schäden durch Witterungs- oder Umwelteinflüssen sind nicht vorhanden. Wir hatten erfahren, daß die Statue Anfang der achtziger Jahre, bedingt durch geänderte Verkehrsführungen, an einem anderen Platz neu aufgestellt wurde.

Wir konnten feststellen, daß beim Abbau, bzw. Neuaufstellen viele Ecken und Kanten beschädigt wurden. Außerdem waren viele Fugen offen. Der damals verwendete Sand im Fugenmörtel war ungeeignet. Die Bronzespitzen an den Knien sind gewaltsam herausgebrochen worden. Die ca. 60 cm lange steinerne Schwertspitze hatte sich aus der Verdübelung gelöst. Sie neigte sich bedenklich nach hinten und drohte herunterzufallen.

Warum wird unser Werkzeug im Hafen festgehalten ?

Diese Frage beschäftigt uns seit Tagen. Nach anfänglichen Versprechungen, daß die Kiste in ein paar Tagen ankommen würde, dauert es über 2 Wochen, bis sie tatsächlich angeliefert wurde.

Der Grund für die Verzögerung ist für Mitteleuropäer kaum zu begreifen. Die Kiste wurde in Deutschland von uns an den Bürgermeister der Stadt Rolandia geschickt. Da die Stadt an ihren Bundesstaat Parana Steuerschulden von über 100.000 US Dollar hat, wurde unsere Werkzeugkiste als eine Art Pfand einbehalten.

Nur durch Verhandlungen und letztendlich durch den Einsatz eines reichen Medienunternehmers, der bereit war, an der "richtigen Stelle" Geld zu hinterlegen (bei

uns würde man Schmiergeld sagen), war es möglich, unser Werkzeug zu bekommen. Diese Aktion ist ein gutes Beispiel dafür, daß man sich in Brasilien, oder vielleicht sogar in ganz Südamerika, von der deutschen Mentalität und unseren für uns normalen Denk- und Handlungsweisen etwas entfernen muß.

Die Arbeit am Roland beginnt

Die ursprünglich geschätzte Arbeitszeit von zwei Wochen hatte sich durch die geschilderten Umstände auf sechs Tage reduziert.

Wir hatten beschlossen ca. 12 Std. täglich zu Arbeiten, was bei einer Temperatur von über 30 Grad nicht einfach war.

Falls die Zeit nicht ausreichte, wollten wir für ca. zwei Tage unseren Aufenthalt verlängern.

Als erstes wurden sämtliche Fugen tief ausgemeißelt oder an Stellen, an denen es möglich war, mit einer "Flex" ausgefräst.

Zwischenzeitlich, als das Gerüst an der richtigen Stelle aufgebaut war, wurde die lose Schwertschuppe abgenommen.

Beim Öffnen der Fugen stellten wir fest, daß der damals verwendete Fugenmörtel sich an manchen Stellen herauskratzen ließ, an anderen Stellen sehr hart und glasig war, da dort reiner Zement verwendet wurde. An einigen Stellen fehlte der Fugenmörtel vollständig. Beim Meißeln kamen immer wieder ganze Scharen von Ameisen aus den Fugen, die sich zu beschweren schienen, daß wir ihr "ZU HAUSE" zerstören wollten.

Aus den unteren Fugen lief nach deren Öffnung teilweise Wasser. Es war deshalb zu vermuten, daß in offene Fugen im oberen Bereich der Statue Regenwasser eindringen könnte und daß es sich unten in dem Hohlkörper sammeln würde.

Für das Öffnen der Fugen benötigten wir ca. 1 1/2 Arbeitstage. Anschließend begannen wir an den Stellen, an denen größere Schäden am Stein waren, Vierungen einzusetzen.

Dazu wurden die schadhafte Stellen eckig ausgemeißelt, um dann kleine Quader neu einzufügen. Die Oberflächenbearbeitung

wurde der vorhandenen Bearbeitung möglichst genau nachempfunden.

Bei dieser Arbeit war es sehr hilfreich, daß wir vorher auf dem Videofilm die Schäden gesehen hatten. Die Ersatzquader hatten wir in Bremen schon aus Obernkirchner Sandstein gefertigt. So mußten die Teile nur noch geringfügig verkleinert werden.

Nun konnten wir mit dem Fugen beginnen. Hierzu hatten wir aus Deutschland eigenen Zement und ausgeglühten Quarzsand mitgebracht. (Ausgeglühter Sand wegen der Einfuhrbedingungen der Zollbehörden).

Wegen der Hitze begannen wir morgens auf der Schattenseite zu fugen, damit der Mörtel nicht "verbrennt". Es mußte zwischenzeitlich der Mörtel immer wieder feucht gehalten werden.

Arbeitsbedingungen

Bei der Arbeit mußten wir uns sofort von unseren heimatlichen Gewohnheiten verabschieden.

Die Hitze und Arbeitszeiten von mehr als zwölf Stunden waren das geringere Problem.

Das uns zur Verfügung gestellte Baugerüst bestand aus ein paar Stahlrohrelementen und insgesamt 6 Holzbohlen, mit denen wir immerhin eine Höhe von bis zu 7 m besteigen mußten.

Dies bedeutete, daß wir laufend das Gerüst umbauen mußten, um überall hinzugelangen.

Die BERUFGENOSSENSCHAFT hätte ihre Freude an uns gehabt.

Ein Wasseranschluß fehlte. Wir bezogen das benötigte Wasser aus zwei Regentonnen, die alle paar Tage von der örtlichen Feuerwehr mittels eines Löschfahrzeuges aufgefüllt wurden.

Eine Toilette war nicht vorhanden. Wir versuchten größere Aktivitäten dieser Art außerhalb der Arbeitszeit zu erledigen.

Ein Lichtblick war die Versorgung mit "Speis und Trank". Durch Veröffentlichungen in der



Mach's selbst mit Autozubehör von
Autoteile Rick

Bremen-Lesum • Bremerhavener Heerstraße 40 ☎ 63 30 01

Presse war unter der Bevölkerung bekannt, daß zwei Deutsche an ihrem Standbild arbeiteten.

Viele freundliche Brasilianer versorgten uns tagsüber mit kühlem Mineralwasser, exotischen Früchten usw.

Wir arbeiten weiter

Die Fugarbeiten dauerten ca. zwei Tage. An der Rückseite der Statue sind viele kleine Quader verarbeitet worden. Damit die Arbeit auf Grund unserer geschilderten Zeitprobleme schneller ging, besorgten wir uns eine größere Leiter. So mußten wir nicht immer das Gerüst umbauen.

Die Oberfläche des Sandsteins war nur an wenigen Stellen bemoost. Aber an vielen war sie rötlich gefärbt. Der Boden in dieser Region ist fast ausnahmslos von tiefer rötlicher Färbung. Dieses hat sich in vielen Jahren durch Wind und andere Umstände auf den Sandstein übertragen.

Hierfür hatten wir Sprühflaschen mit Steinreiniger (Chlor) mitgebracht. Nach einer kurzen Einwirkzeit spülten wir die behandelte Oberfläche mit Wasser ab und die ursprüngliche Färbung des Obernkirchner Sandsteins kam wieder zum Vorschein.

Die vorher abgenommene Schwertspitze mußte wieder neu aufgesetzt werden. Dazu haben wir die Verdübelung erneuert.

Nun konnte das Gerüst abgebaut werden, da im oberen Bereich alle anfallenden Arbeiten gemacht waren.

Im unteren Teil wurden nun noch ein paar sehr schadhafte Stellen durch neue Vierungen ersetzt.

Nachdem unsere Arbeit einen Tag vor unserem geplanten Heimflug nun fast beendet war und wir wußten, daß sie fertig wird, wurden wir immer ruhiger und zufriedener.

Als letzte Arbeit sollten nun die beiden bronzenen Kniespitzen wieder eingesetzt werden. Diese hatten wir in Bremen anfertigen lassen. Die einzige Panne: Ich

hatte die Spitzen beim Kofferpacken zu Hause liegenlassen. Nach erster Enttäuschung zeigte sich dann die Flexibilität und das Improvisationstalent der Brasilianer. Innerhalb von ein paar Stunden fertigte ein örtlicher Dreher nach unseren Angaben neue Kniespitzen aus Messing an. So konnten wir unsere Arbeit erfolgreich beenden.

Gedanken am Ende einer Arbeitsreise

Die Arbeit am Roland von Rolandia war für uns eine sehr schöne und befriedigende Zeit.

Neben unserer persönlichen Bindung zur Rolandstatue, war es sicherlich auch die Art der Arbeit und das völlig fremde Umfeld, was zu dieser Zufriedenheit führte.

Drei Wochen weit weg vom eigenen Betrieb, keine Gedanken an Umsatz, Liefertermine, Grabsteine usw., dafür ein anderer Kontinent mit seinen interessanten Menschen, Städte wie Rio De Janeiro und einer befriedigenden und für uns nicht alltäglichen Arbeit, all dieses trug sehr zu unserem Glück bei.

Jürgen Hinrichs

Diesen interessanten Bericht verdanken wir dem Steinmetzmeister Jürgen Hinrichs, der am Lesumer Friedhof seinen Betrieb führt. Ma.



Foto J. Hinrichs

Wir erinnern ...

Wer kannte ihn nicht, den kleinen grauhaarigen - ein wenig verschlossenen Mann - mit dem schwarzen Schnauzbart und der dunklen Hornbrille, die ihn noch ein wenig ernster erscheinen ließ. Doch wer hinter diese Fassade schauen konnte, erkannte einen liebenswerten, ausgeglichenen, phantasievollen Menschen, der immer gutgelaunt, hilfsbereit und - obwohl kaum lächelnd - immer fröhlich erschien.

Seit dem Jahre 1951 hatte Walter Bartsch, so der eben vorgestellte, seine Schuhmacherwerkstatt in der Lesumer Heerstraße 15 und betrieb sie bis zum 15.12.1991. Vierzig Jahre immer an diesem Ort, an dieser Stelle, vierzig Jahre ein Begriff, vierzig Jahre eine Anlaufstelle für kleine und große „Lesumer Füße“.

Am 18. November 1924 als Sohn eines Bergmannes in Waldenburg (Schlesien) geboren, absolvierte er nach Beendigung der Schulzeit eine Lehre im Schuhmacherhandwerk in Waldenburg. 1951 übernahm er die obengenannte Werkstatt von Alfred Jachens in Lesum.

Jahrelang stand ihm, der sprichwörtlich sein Handwerk von der Pike auf gelernt hatte, seine Frau nachmittags als Kundenbedienung und „Mädchen für alles“ zur Seite.

Sein Betrieb war einer der letzten dieser Art, ein Rudiment aus längst vergangenen Zeiten, so jedenfalls der Eindruck, wenn man die Räumlichkeiten betrat. Handwerkszeug und Materialien vermittelten ebenso wie die Einrichtung den Eindruck, als wäre die Zeit stehengeblieben.

* * *

Ich erinnere mich an die grüne mit Maschendraht bespannte Gartenpforte, die man betätigen mußte, um den Zugang zu seiner gemieteten Werkstatt zu bekommen. Hatte man das Gartentor hinter sich gelassen, so ging man am Haus den ca. fünf Meter geklinkerten Gartenweg entlang auf eine schmale Tür zu - zur rechten das ordentlich hergerichtete Gartenland, zur linken die Hausmauer.

Kein Mensch hätte hier einen Schuhmacher - geschweige eine Werkstatt vermutet. Diese Tür, die ein wenig klemmte und nach innen aufging, stieß beim Öffnen grundsätzlich gegen einen sich dort hinter der Tür befindlichen Mülleimer und erschwerte somit ein weiteres Vordringen.

Rums - sagte es mit einem leichten Knarrgeräusch, dann klemmte man sich durch und befand sich vor der eigentlichen Tür zum Laden. Dieser kleine Vorflur - ich sprach ihn im Zusammenhang mit dem Mülleimer an - maß vielleicht einen Meter mal achtzig Zentimeter und man konnte ihn grundsätzlich nur als Einzelperson betreten.

Trat man nun durch die zweite Tür, die Innentür zum Laden, sah man die Idylle vor sich. Zunächst von dem Eindruck gefangen, sah man vor sich in geringer Entfernung den Tresen, wobei die Innentür, die man gerade passiert hatte, hinter einem störenden Vorflur teilte und somit verkleinerte.

Dicht gedrängt und aneinander geschmiegt eine Menge von Kleistertöpfen, die wohl geordnet zusammenstanden und ein buntes Bild auf dem Tisch ergaben. - Daran saß auf einem Holzschmel mit bezogenem Kissen der Schuster oder auch Schuhmacher Walter Bartsch.

Ein intensiver Leimgeruch lag in der Luft. Es roch nach altem und frischem Leder, dezent gemischt mit Straßenstaub von meilenweit gegangenen Schuhen. Staub, den die Lauffalten in runzeligen Ledernarben aufgenommen hatten und nun, in der erzwungenen Ruhepause der Überholung, nach und nach abgaben. Wie Zeugen der Vergänglichkeit sah man die Schuhe, für eine gewisse Zeit dem Zerfall vorenthalten, bei dem Schuhmacher auf dem Tische liegen.

Aufmerksam, mit wachen und lebendigen dunklen, fast schwarzen Augen, den Kopf ein wenig hehend, wurde nach kurzer Betrachtung der eingetretenden Person nach dem Wunsche gefragt, verbunden mit einem raschen Aufstehen und einer sich öffnenden Hand, die nach dem Reparaturschein mit der dort eingedruckten Nummer fragte.

Hatte man, was mir oft passierte, den Reparaturschein vergessen, so brauchte man nicht annehmen unverrichteter Dinge fortgeschickt zu werden. Hilfsbereit und verständnisvoll fragte Walter Bartsch, wobei er mit den Händen über seine Schürze strich, zunächst nach dem Geschlecht - Damen- oder Herrenschuh - dann Farbe und Größe und markante Merkmale des „Outfits“.

Mit einer kleinen Drehbewegung - viel Platz war nicht bis zu einer Regaleinheit, die sich oberhalb seiner Bürsten- und Poliermaschine in der rechten Ecke des Raumes befand - wandte

er sich halb ab. Ermutigend und aufmunternd mit einer natürlichen Höflichkeit deutete er fragend auf einige Paare hin. Dann verstehend und vertiefend prägte sich vor seinem geistigen Auge, der zu suchende sich abbildende Schuh oder das zu suchende sich abbildende Paar und wie ein Zauberer, der ein Kaninchen aus dem Zylinder hervorzieht, griff Walter Bartsch in die Regaleinheit und hielt mit einem Mal oder auch nach mehrerem Tasten das entdeckte Schuhwerk in der Hand. Mit einem prüfenden Blick wurde die von ihm getätigte Arbeit überholt, liebevoll mit einem Tuch abgewischt und mit erklärenden Worten erläutert, was an Prophylaxe geleistet und in weiser Vorausschau unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gangart beim Laufen korrigiert werden mußte.

Während dieses Austausches an Fachkenntnis und Erfahrung seinerseits und aufmerksamer Bewunderung und Zuhörens meinerseits, stand Walter Bartsch aufrecht innerhalb seines kleinen Reiches. Nie hätte er seine Sitzposition bezogen - nicht bevor der Vorgang abgewickelt und dem Wunsche entsprechend abgehandelt war. War das Gesagte getan und der Betrag genannt, kam die Frage nach dem Transport. Man hatte die Wahl, das Schuhwerk nun in die Schlagzeilen einer Zeitung eingewickelt zu bekommen, oder es dem frontalen Tageslicht auszuliefern.

Nach diesem kurzen Dialog verließ man - so wie man eingetreten war - die kleine Werkstatt. Man öffnete die Innentür, verkleinerte und teilte - so wie nicht anders möglich - mit dieser den winzigen Vorflur, wandte sich noch einmal um zum Tresen um die Tür zu schließen. Rums - sagte es mit einem leichten Knarrgeräusch und man traf wiederum den Mülleimer.

Walter Bartsch stand noch immer aufrecht, dem Abgang mit freundlichem Blicke folgend. Ich zog die Außentür heran und zwängte mich von den Eindrücken noch umfassen, nachdenklich und manchmal ein wenig neidvoll, nach draußen ins Tagesgeschehen.

Tempi passati!

... und mit ein wenig Wehmut denke ich an die heile Welt dieser kleinen Schusterwerkstatt, die soviel Atmosphäre hatte, zurück. □

Peter Gedaschke

Termin !

Termin !

Die nächste HVL-Mitarbeiterbesprechung findet statt am: Donnerstag, 12.06.97 um 18.15h in den Räumen der Stadtbibliothek Lesum.

Der Vorstand

Seit 1951 hat Walter Bartsch die Schuhmacherwerkstatt in der Lesumer Heerstraße 15 bis zum 15.12.1991 betrieben. Demnach hat er über 40 Jahre das Schuhzeug für kleine und große Lesumer Füße repariert. Viele Bewohner erinnern sich an den freundlichen Mann, der sein Handwerk von der Pike an gelernt hat. Jahrelang stand ihm seine Frau als Kundenbedienung zur Seite. - Dieses schöne Foto stammt aus den letzten Tagen vor dem Ruhestand des Walter Bartsch. Wir verdanken es der Familie H. Gottwald.



Lesumer Betriebe stellen sich vor:

Unter dieser Überschrift berichten wir heute über das „Haus St. Ilsabeen“ in der Billungstraße 31-33.

Es handelt sich hierbei um einen Dienstleistungsbetrieb und es ist eines von 15 Seniorenzentren der Bremer Heimstiftung, gelegen in einem parkähnlichen Areal in St. Magnus.

Bekanntlich fühlen wir uns mit unserer Berichterstattung zuständig für den gesamten Ortsamtsbereich Burg-Lesum, also von Marßel bis St. Magnus. Heimatkunde, Geschichte und Kultur bieten ein breites Betätigungsfeld, um über Land und Menschen zu berichten.

Selten haben wir in einem Aufsatz soweit in die Vergangenheit zurückgegriffen, wie in diesem Fall bei der Frage, wie kam es zu der Bezeichnung „Haus St. Ilsabeen“.

Dabei lassen wir Gerhard Petzold, einen Bewohner dieses Heimes, mit einem im Februar 1993 verfaßten Bericht zu Wort kommen, den wir dankenswerterweise übernehmen dürfen. Anzufügen wäre noch, daß Elisabeth, von der hier die Rede sein wird, nach ihrer Vertreibung aus Thüringen um 1228 auf Betreiben ihres Onkels auf der Burg Pottenstein in der fränkischen Schweiz Zuflucht fand. Dieser Verwandte war der Bischof Eckbert in Bamberg.

Die Heilige Elisabeth gilt als Schutzpatronin der Bäcker, der 19. November ist ihr Ehrentag und ihre Attribute sind Kanne und Brot.

Gerhard Petzold schreibt:

„Aus dem Leben der St. Ilsabeen.

Die heilige Elisabeth gehört zu den beliebtesten Gestalten der Heiligen-geschichte. Als „Gloria Teutoniae“, als „Deutschlands Ruhm und Ehre“, wie auf ihrem Grab in Marburg zu lesen

steht, nehmen sie ihre deutschen Freunde in Anspruch; als Elisabeth von

Ungarn wird sie meist im übrigen Europa verehrt.

Elisabeth wurde 1207 als Tochter des ungarischen Königs Andreas II in Saros-Patak (Nordungarn) geboren. Sie war von Anfang an von ihren Eltern dazu bestimmt, eine Rolle in den dynastischen Beziehungen der Stauferzeit zu spielen. 1211 kam sie als vierjähriges Kind auf die Wartburg, wo sie mit Hermann, dem ältesten Sohn des Landgrafen Hermann I., verlobt wurde. Ihre Mutter wurde 1213 von Aufständischen in Ungarn ermordet, ihr Verlobter, der junge Hermann, starb 1216. Der Landgraf selbst starb im darauffolgenden Jahr als Verbannter in Gotha.

Sie wurde jetzt als künftige Gemahlin Ludwigs IV. auf der Wartburg, dem glanzvollen thüringischen Fürstenhof und der berühmtesten Stätte des Minnesangs der Stauferzeit, erzogen.

Pfingsten 1221 heirateten der dreiund-zwanzigjährige Ludwig und die vier-zehnjährige Elisabeth. Sie führten ein - für den hohen Adel ungewöhnlich - vorbildliches Familienleben. Drei Kinder wurden in der glücklichen, jedoch nur wenige Jahre dauernden Ehe geboren.

Ludwig strebte, wie sein Vater, nach Erweiterung der Hausmacht. Das Volk hatte unter den Lasten der Kriegszüge und unter der verschwenderischen Hofhaltung schwer zu tragen. Das Elend war groß. Ludwig duldete die ungewöhnliche Mild-tätigkeit seiner Frau, die weit über das herkömmliche und selbstverständliche Maß hochgestellter Personen hinausging.

Sie spendete nicht nur nützliche Gegenstände, sondern auch Arbeitsgeräte zur Selbsthilfe, und pflegte als Landgräfin persönlich Kranke und Sieche.

Am 11. September 1227 starb ihr Mann auf einem Kreuzzug in Otranto an Fieber.

Dieser harte Schicksalsschlag führte sie zur letzten Klarheit ihrer Bestimmung.

Der Nachfolger ihres Mannes untersagte ihr eine eigene Haushaltsführung, so daß sie die Mildtätigkeit aufgeben mußte.

Am 24. Mai 1228 verließ sie ihre Kinder und Angehörigen und siedelte von Eisenach nach Marburg an der Lahn über. Ihr Gut brachte sie in ihre dritte Spitalgründung ein. Fortan lebte sie nur noch für Bedürftige und Hilflose, bis sie selbst am 17. November 1231 im Alter von 24 Jahren starb.

Bereits Pfingsten 1235 wurde sie von Papst Gregor IX. heilig gesprochen.

Am 27. Mai 1235 wurde der Grundstein für die nach ihr benannte Elisabeth-Kirche in Marburg gelegt. Durch mehrere Jahrhunderte war der Schrein der heiligen Elisabeth ein beliebtes Ziel frommer Wallfahrten.

Heute, im Jahre 1993, wohnen wir in dem nach ihr, auf niederdeutsch, benannten Haus St. Ilsabeen in Bremen-St. Magnus.

Im Februar 1993 Gerhard Petzold

Aus der Heimzeitung des St. Ilsabeen-Hauses durften wir folgenden Schriftsatz übernehmen, den Jutta Heddenhausen im August 1986 verfaßt hat:

„DAS ILSABEEN-HAUS

Anno 1499 wurde das Gasthaus der heiligen Elisabeth von Rat und Bürgerschaft der Hansestadt Bremen gestiftet, um armen Kranken ein Obdach zu geben, da es, wie die Stiftungsurkunde sagt, „...nicht ungewöhnlich sey, daß in der Winterszeit die Armen auf Kirchhöfen und Straßen trost- und hilflos und ohne Sakramente vercheiden mußten.“ Zu diesem Zwecke wurde ein Haus in der Hutfilterstraße gekauft.

Als später für diese Kranken anderweitig gesorgt wurde, überließ man dieses Haus 20 alten Frauen und Jungfern zur Versorgung. Nur geborene Bremerinnen hatten Anspruch auf Zulassung.

Auch mußten sie 50 Jahre Zeit gehabt haben, über die Eitelkeit der Welt nachzudenken, ehe sie Aufnahme in diesen Hallen fanden. Die 20 alten Frauen und Jungfern schliefen und wohnten in einem großen gemeinschaftlichen Zimmer, doch jede in einem besonderen Bette. Aber nicht immer konnten sich die alten Herrschaften gut vertragen, wie das beim schönen Geschlecht, wenn das Schöne davongeflogen ist, denn wohl zu gehen pflegt.

Anno 1771, als nun dieses Zusammensein oft zu Streit und anderen unangenehmen Auftritten führte, wurde das Gasthaus in kleine gesonderte Räume vertheilt, wo nun jede besonders wohnt, speist und monatlich ihr Gewisses an Geld, Lebensmitteln und Feuerung erhält. Seitdem muß jede ein Eintrittsgeld von 200 Reichsthalern bezahlen.

„Nun können diese Frauen zufrieden seyn, da ihnen für das höhere Alter ein erfreuliches Asyl gewährt wird.“

So besteht das Ilsabeen-Gasthaus noch heute - ...“

Jutta Heddenhausen

Aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart führt uns folgender Bericht eines namentlich nicht genannten Bewohners dieses Hauses aus dem Jahre 1987.

Ergänzend dazu kann noch angefügt werden, daß die langjährige Leiterin des „Hauses St. Ilsabeen“, Schwester Ruth, ab 01.04. ds. Jahres sich im wohlverdienten Ruhestand befindet. Die Leitung dieses Heimes liegt nun in den bewährten Händen von Schwester Elli, der ein geschultes Mitarbeiterteam zu Seite steht. Somit lesen wir von einem unbekannten Autor aus einer fast 10 Jahre alten Heimzeitung:

„Wechselvolle Geschichte-Pflege rund um die Uhr“

„... 1499 stifteten Rat und Bürgerschaft der Hansestadt Bremen ein Haus für arme Pilger in der Neustadt. Es wurde später in ein Frauenstift umgewandelt, das an der Hutfilterstraße lag. Dieses, 1874 abgebrochen, fand Unterkunft in einem Neubau in der großen Sortillienstraße.

Nach dessen Zerstörung im letzten Kriege entstand 1952 in St. Magnus ein neuer Bau

mit 60 Einzelzimmern für alleinstehende Damen.

Um höheren Ansprüchen gerecht zu werden, wurden in den Jahren 1972 bis 1983 aus je 2 Zimmern von 17,5 qm ein Appartement mit 35 qm mit Dusche + WC, Kochnische, Wohnraum, Schlafabteil, Abstellraum, 2 Balkonen und Kellern geschaffen. Nunmehr sind hier 30 Appartements vorhanden.

Inzwischen hat die Bremer Heimstiftung diese Gebäudegruppe übernommen. Sie errichtete daneben im Jahr 1977 einen Neubau, ein modernes Seniorenheim, das weiterhin den Namen St. Ilse trägt. Hier ist nun alles vorhanden, was Senioren sich wünschen können.

Zunächst liegt es an einem Wald- und Parkgebiet von 336 206 qm Größe mit mehreren Kilometern Spazierwegen und in einem durchgrünten Wohngebiet mit allen notwendigen Einkaufsmöglichkeiten.

Zum Bahnhof St. Magnus sind es 500 m. In 18 Minuten ist man am Hauptbahnhof Bremen und damit in der Innenstadt.

Das neue Seniorenheim erhält neben dem Altbau mit 30 Appartements einen Wohnbereich mit 58 Appartements in verschiedener Größe von 29 bis 65 qm, davon 10 Appartements für Eheleute. Alle sind mit Dusche + WC bzw. Schrankküche, verschließbarem Keller und Balkon oder Loggia ausgestattet. Die Möbel bringt jeder selbst mit. Telefon-, Notruf- und Antennenanschluß sind vorhanden.

Ein Pflegebereich mit 68 Betten in 3 Stationen sorgt für diejenigen, die der Hilfe bedürfen. Auch hier hat jeder Telefonanschluß.

Das gemeinsame Essen wird in einem behaglichen Speiseraum eingenommen. Die Teilnahme am Mittagessen ist erwünscht. Die anderen Mahlzeiten wie auch Zimmerreinigung, Wäsche waschen, Fensterputzen können abgewählt werden. Für Feste, Feiern

und Unterhaltung im kleineren Kreis bieten sich Bibliotheksraum, Clubzimmer und Kaminzimmer an. Für Schlafbesuch von auswärts sind 2 Gästezimmer vorhanden. An einem Kiosk kann eingekauft werden. Ein rd. 40 qm großes Schwimmbad, Gymnastik und Wasser-gymnastik ermöglichen körperliche Betätigung. Und für sonstige Beschäftigung finden regelmäßige Handarbeits- und Bastelstunden, Singen und Gesprächskreise unterschiedlichster Art statt.

An Dienstleistungen stehen medizinische Bäder, Sauna, Fußpflege, Friseur, Schneiderin, Sprechstunden von 2 Ärzten und von der Sparkasse zur Verfügung. Sogar eine Postannahmestelle ist einmal in der Woche geöffnet. Ein Briefkasten wird werktäglich von der Zustellerin geleert. Nicht zu vergessen, daß der Hausmeister nach einer kurzen Nachricht im „Kummerkasten“ schnellstens alles im technischen Bereich in Ordnung bringt.

Ein Heimbeirat schafft gute Verbindung zwischen Bewohnern und Heimleitung.

Für den Blick in die Außenwelt sorgen zahlreiche Dia-Vorträge und Ausflüge sowie Einkaufsfahrten mit dem Omnibus. Auch die Konzerte in der Cafeteria sind sehr beliebt. Wer für Anregungen zugänglich ist, findet ein reiches Angebot vor.

Zu Herzen gehende Höhepunkte sind die liebevoll gestalteten jahreszeitlichen Feste und Geburtstagsfeiern.

So können unter der unauffälligen Leitung von Schwester Ruth mit Ihrem Betreuer-Team Senioren ihren Lebensabend persönlich ungehindert in einem behaglichen Zuhause mit vielerlei Abwechslung harmonisch verbringen.

Ein Bewohner

Von der Heimleitung wurde uns folgende aktuelle Information zur Veröffentlichung übermittelt:

Im Rahmen der Pflegeversicherung ist nun auch bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit eine Betreuung im Appartement möglich. Der 24-Stunden-Notruf bietet ein hohes Maß an persönlicher Sicherheit für die Bewohner.

Aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens des neuen Hauses von St. Ihsabeen wird am 31. August ds. Jahres ganztägig ein Musik-Stadtteilstfest veranstaltet. Musikgruppen unterschiedlicher Richtungen begleiten den morgendlichen Frühschoppen, das Grillfest und eine Kinderspielecke. Darüberhinaus trifft man sich mit Gästen aus Polen und Dänemark sowie der Bevölkerung aus St. Magnus und umzu, die dazu herzlich eingeladen ist. Für Kaffee und Kuchen und ein buntes Programm ist somit gesorgt.

Zusammengetragen von R. Matzner

Burglesumer Kulturwoche

„Sommer in Lesmona'97“ - 21.06.-29.06.1997

Der Heimat- u. Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V. ist beteiligt mit:

Leinenausstellung 11.00h, So., 22.06.-29.06.97
Stadtbibliothek Lesum Anni Augustin

Plattdeutsche Geschichten und „De Utkieker“
Lesung mit Gesang u. Folklore Anni Augustin
Lesumer Hof Di., 24.06.97 - 20.00h

„Von Wasserhorst bis Vegesack“
Diavortrag Wilko Jäger
Gemeindehaus St. Martini Do., 26.06.97 - 20.00h



Ein Wandbild im Hause St. Ihsabeen
„Die Heilige Elisabeth“
im Hintergrund Alt-Bremen

Spätsommer

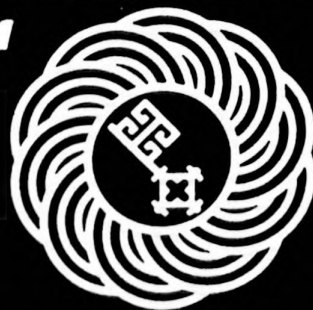
Sonne scheint warm hernieder,
Füllet uns mit ihrem Licht,
Aus der Ferne Kinderlieder,
Schmetterlinge grüßen dich!

Blumen rings in Schönheit ranken,
Noch küßt sie der Sonne Strahl,
Bald nur noch sind sie Gedanken,
Und das Heute war einmal.

Gertrud Diehl

Bremer Heimstiftung

Haus St. Ihsabeen
Billungstr. 31-33
28759 Bremen, Tel. 62 64-0



Ein kleines Museum

in unserer unmittelbaren Nachbarschaft im niedersächsischen Platjenwerbe hat in der heutigen Ausgabe des „Lesumer Boten“ unsere Aufmerksamkeit verdient.

In einem hübschen niederdeutschen Fachwerkhaus im Auetalweg 16 haben die Besitzer, das Ehepaar Jachens, eine bemerkenswerte Ausstellung zusammengetragen. Gewiß keine Konkurrenz zu den Museen im Haus Blomendal oder gar zum Schönebecker Schloß und doch eine beachtenswerte Schau von Exponaten, die von Margret Jachens mit Sachkenntnis und viel Liebe dargeboten wird.

Mit verschiedenen Ausstellungen bemüht sich Margret Jachens Interesse und Erinnerungen bei den Besuchern zu wecken und Freude zu vermitteln.

Die gegenwärtig präsentierte Ausstellung ist der Osterzeit angepaßt. Wunderschöne, mit Blattgold belegte Ikonenmalereien auf großen Eiern zählen zu den wertvollsten Stücken, wobei die breitgefächerte Schau einen guten Überblick bietet. Die Vielzahl der unterschiedlichsten Eier lassen immer wieder Symbole erkennen, deren Motive eine lange Tradition haben. Neben den der Osterzeit entsprechenden Eier sind Figuren aus dem Erzgebirge, aber auch Kinderkleidung aus der Zeit um die Jahrhundertwende, zu bestaunen. Desweiteren sieht man im und am Haus landwirtschaftliche Haus- und Hofgeräte, so wie sie früher benutzt wurden.

Die Jahreszahl 1736 zielt die Stirnseite dieses Fachwerkhäuses, dessen reithgedecktes Dach vor 2 Jahren für eine beträchtliche Geldsumme von Grund auf erneuert wurde. Ursprünglich als Kötnerhaus genutzt, zu dem sechs-einhalb Morgen Land gehörten, tragen sich nun die Besitzer mit dem Gedanken, das Haus in seinem Innern gründlich zu renovieren. Damit soll es dem Niveau der heutigen Wohnkultur angepaßt werden. Der in Süddeutschland wohnende Sohn ist ebenfalls an der Erhaltung und Nutzung des Hauses interessiert.

Damit wäre dann Bremens Nachbarschaft leider um ein museales Kleinod ärmer. Hoffentlich lassen sich andere Ausstellungsräume finden, um zumindest die alten bäuerlichen Erinnerungstücke für die Nachwelt zu erhalten.

Das Ehepaar Jachens hat im Jahre 1955 das ehemals der Familie Kulenkampff-Pauli auf demselben Grundstück befindliche Sommerhaus gekauft. Aufwendige Umbauarbeiten waren notwendig, um das große Haus für die Bedürfnisse der eigenen Familie anzupassen.

Auf dem parkähnlichen Grundstück befand sich früher auch ein Tennisplatz. Ein Zeichen, wie wohlhabend Bremer Kaufleute früher waren.

Insgesamt bereichern 40 verschiedene Baumarten dieses herrliche Areal, von dem man einen weiten Blick ins Auetal genießt.

Wenngleich auch dieses Herrenhaus nicht sofort ins Auge fällt, so ist das eingangs beschriebene hübsche Fachwerkhaus mit dem kleinen Museum ein regelrechter Blickfang.

Übrigens; die Straßen „Im Heisterbusch“ und „Jachens Flur“ erinnern daran, daß die ehemaligen Ländereien in Neu-lesum zum Jachens-Hof in Platjenwerbe gehörten.

Ich bedanke mich bei dem Ehepaar Jachens, das mir freundlich und bereitwillig Auskunft gegeben hat.

Im April 1997
R. Ma.



Juden in Bremen-Nord

Unsere Heimatforschung hat sich der Geschichte der jüdischen Minderheit im heute nordbremischen Raum bisher nur vereinzelt angenommen, und die Spuren früheren jüdischen Lebens sind auf wenige Punkte beschränkt.

Über Juden in Lesum allerdings sind wir durch den Beitrag von Pastor Gerhard Schmolze im „Burg-Lesumer Heimatbuch“ konkret und umfassend informiert. Wir lesen hier, daß Lesum im vorigen Jahrhundert Zentrum einer eigenen israelitischen Gemeinde war, deren Synagoge zunächst in Grohn, später in Marßel stand; freilich führte sie nur ein kurzes Eigenleben, bevor sie 1866 zwischen Aumund und Scharmbeck geteilt wurde, weil sie „auch auf kultischem Gebiete nicht recht lebensfähig“ war. Die Aumunder Synagoge, schließlich religiöser Bezugspunkt auch für hiesige Juden, ist am 10. November 1938 von Nationalsozialisten vernichtet worden, „nachträglich“ - nach jener berüchtigten „Reichskristallnacht“, in der nicht nur jüdische Stätten in Schutt und Asche versanken, sondern auch Menschen ermordet wurden.

Über den Synagogenbrand in unmittelbarer Nähe der Alt-Aumunder Kirche liest man in den Memoiren des Aumunder Pastors Eime Otten: „Die Fenster der Synagoge in Aumund waren eingeschlagen. Man sah SA-Männer bei der Synagoge. Ich nahm noch völlig arglos an, die SA wollte die Angelegenheit untersuchen und die Täter zur Rechenschaft ziehen. Gegen 13 Uhr berichtete dann eine Lehrerin der Alt-Aumunder Schule, die am Pfarrhaus vorbeikam, um 15 Uhr würde die Synagoge angezündet. Tatsächlich erschien bald die Feuerwehr und legte Schläuche, um die benachbarten Gebäude zu schützen. Dann kamen Uniformierte, und bald stand die Synagoge in Brand, ebenso die Predigerwohnung, in der noch die Predigerwitwe wohnte. Der Prediger war kurz zuvor gestorben. Die Frau fand Zuflucht bei einer Familie in der Neuen Straße. Eine Frau aus dieser Straße und der Kirchendiener der Aumunder Kircher versuchten, die Möbel der Predigerwitwe zu retten, sie wurden aber daran von der SA gehindert.“

Das Geschehen vom 9./10. November 1938 in unserer unmittelbaren Umgebung ist uns ebenfalls durch Berichte von Augen- und Ohrenzeugen sowie durch Gerichtsakten überliefert.

Mit dem Auftrag, die jüdischen Bürger unseres Heimatraumes „verschwinden“ zu lassen, wurden in jener verhängnisvollen Nacht SA-Trupps vom damaligen Lesumer Bürgermeister, der als Sturmhauptführer „höheren“ Befehlen gehorchte, mobilisiert. Dies allein, nicht eine von den Nazis behauptete allgemeine „Volkswut“ gegen Juden, war der Anstoß zu den Programmen in Burgdamm und Platjenwerbe wie auch in Ritterhude, denen Dr. Adolph Goldberg und seine Frau Martha sowie der Platjenwerber Elektromeister Leopold Sinasohn zum Opfer fielen.

1985 setzte sich vor allem unsere heutige Bremer Bildungssenatorin, Frau Bringfriede Kahrs, dafür ein, daß der sogenannte Gummibahnhof in Burgdamm den Namen „Goldbergplatz“ erhielt.

Auch an Leopold Sinasohn erinnert inzwischen ein Straßennamen in seinem Heimatort, und an der Stelle der ehemaligen Aumunder Synagoge wird jeweils im November in Anwesenheit von Mitgliedern der Israelitischen bzw. Jüdischen Gemeinde Bremen aller „nordbremischen“ jüdischen Bürger gedacht, die durch die nationalsozialistische Verfolgung ihr Leben verloren.

Diesen Menschen - sie hießen Hahn, Herz, de Jonge, Levy, Löwenthal, Weinberg, Cohen, Ries - war die Heimat zur Fremde geworden, bevor sie am 18. November 1941 vom Bremer Hauptbahnhof ins weißrussische Minsk bzw. am 23. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden; von dort gab es keine Wiederkehr.

Eigenständiges jüdisches Leben gehört in unserer Region der Vergangenheit an, wenn auch Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens hier wieder ansässig sind.

Rolf Rübsam

P.S.: Das vergriffene Buch „Sie lebten unter uns“ (bes. über die Goldbergs und Leopold Sinasohn) ist noch beim Autor (Rolf Rübsam) erhältlich.



**AM 10. NOVEMBER 1938
IN DER „REICHSKRISTALLNACHT“
WURDEN UNSERE MITBÜRGER,
DAS Ehepaar DR. ADOLPH
UND MARTHA GOLDBERG
VON NATIONALSOZIALISTEN
ERMORDET.**

(Inscription auf der Sandsteintafel am Goldbergplatz in Burgdamm)



Für *MICH*. Für *DICH*. Für *ALLE*.**HUK**

Wir versichern Sie HUKgünstig.

Kommen Sie zu uns.

Wir sind ganz in Ihrer Nähe:

**Kundendienstbüro
Karla Sonnenberg**

☎ (04 21) 62 30 40 ☎

Friedrich-Humbert-Straße 122
28759 HB-GrohnÖffnungszeiten: Mo.-Fr. 8-12 Uhr
sowie Mo., Di. + Do. 16-18 Uhr**HUK-Coburg**

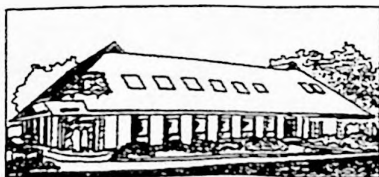
Versicherungen · Bausparen

FRIEDEHORST 
REHABILITATIONS- UND PFLEGE-EINRICHTUNGEN**Rehabilitation und
Pflege in guter Nach-
barschaft**

- Altenpflege und Betreutes Wohnen
- Behinderteneinrichtungen
- Berufsförderungswerk
- Neurologisches Rehabilitationszentrum

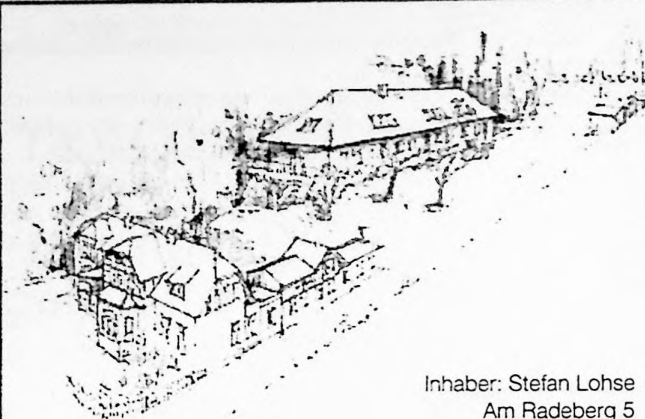
MENSCHEN HELFEN

Friedehorst

Vereinigte Anstalten der Inneren Mission e. V.
Rotdornallee 64, 28717 Bremen-Lesum
Telefon 0421/6381-0, Fax -442**GE·BE·IN***Bestattungsinstitut**Ihr Partner
in Trauerangelegenheiten*28717 Bremen
Hindenburgstraße 23
Achtung neue Rufnummer:
Tel. (04 21) 3 87 76 90**MRUTZEK**
MEERES-AQUARISTIK
• faszinierend •*Jetzt neu!!!*
Reptilien
Futtermittel
und Zubehör☎ 04 21 / 6 36 70 51
Fax 04 21 / 6 36 70 52Öffnungszeiten:
Mo., Di., Do.,
Fr. 15-18 Uhr;
Sa. 10-14 Uhr

- Große Auswahl an Kaltwasserfischen • Japanische Kois
- Goldfische und ein weiteres Sortiment • Sowie Teich- u. Sumpfpflanzen und umfangreiches Zubehör

Platjenwerbe, Parkstraße/Ecke Louis-Seegelman-Straße



Wohn- und Pflegeheim
Lesmona

- Familiäre Atmosphäre
- Individuelle, fachgerechte Pflege
- Examiniertes Personal
- Besorgungs- und Einkaufsservice
- Psychologischer- und Sozialdienst
- Beschäftigungstherapie Freizeitangebote
- Ruhige Lage mitten in Lesum
- Bus- und Bahnanbindung

Inhaber: Stefan Lohse
Am Radeberg 5
28717 Bremen
☎ (04 21) 6 93 82-0
Fax (04 21) 6 93 82-23

 Mitglied im Bundesverband privater Alten- und Pflegeheime und sozialer Dienste e.V.

Wir machen den Weg frei



 Volksbank



- Digitaldruck
- Fotokopien
- Farbkopien
- Großformatkopien
- Buchbindungen
- Laminate
- Textildruck
- Fax-Service
- Industrielaufträge
- Broschürenerstellungen

Ihr Copy-Team

Kirchheide 40
(gegenüber vom Bürgerhaus)
28757 Bremen

Tel. 66 70 80
Fax. 66 70 85



Steigbügel

Reitsportartikel
Jeantex Regen- und
Freizeitbekleidung

alles für Pferd und Reiter

Lesumer Heerstr. 91 - 28717 Bremen
Tel. 04 21 / 62 21 83

Öffnungszeiten:
Mo. - Fr.
9.30 - 12.30 Uhr
15.00 - 18.00 Uhr
Sa. 9.30 - 12.30 Uhr
Mittwochnachmittag
geschlossen



Jetzt zu BHW.

**„Keine Finanzierung...
.....ohne unser Angebot!“**

Hypotheken-Darlehen · Bauspar-Sofort-Darlehen
Sichern Sie sich gleichzeitig die verbesserte Förderung.

NEU: Dispo plus! Der Volltreffer beim Bausparen!

Wir sagen Ihnen wie.

Ihr BHW Bezirksleiter
zuständig für Bremen-Lesum
Peter Hoppen
Tel. (04 21) 6 58 83 38

BHWA
Der Baufinanzierer
Bank · Bausparkasse · Versicherung

Vereinbaren Sie mit uns einen unverbindlichen Besuchstermin.